

Discover your city – Schildgener Konfirmanden auf den Spuren jüdischen Lebens in Schildgen in der NS-Zeit

In Form einer Rallye, geplant und durchgeführt vom Ev. Jugendreferat Köln und Region, Frau Kalliopi Terzi, und der Jugendleiterin der Andreaskirche Schildgen, Sabine Gresser-Ritter, waren am 25. März 22 Konfirmanden in Schildgen unterwegs. An verschiedenen Stationen sollten sie herausfinden, wer damals an diesem Ort gelebt hat und was mit diesen Familien in der NS-Zeit passiert ist. Grundlage für die Erarbeitung der Rallye war das Buch von Achim Rieks und Ulli Poggel „Jüdische Biografien in Schildgen“, in dem umfangreich und sehr interessant die Geschichte der Familien Deutsch, Reichenbach, Lülsdorf und Auguste und Fritz Fuchs dokumentiert wurde.

Die Jugendlichen gingen mit ihren Laufzetteln zu den verschiedenen Stationen:

Auguste und Dr. Fritz-Fuchs-Platz, der Schildgener Dorfplatz, wo Frau Gresser-Ritter ihnen etwas über das mutige Ehepaar erzählte, das die Jüdin Henriette Jordan in ihrem Haus in Kalmünten versteckte. Die Konfirmanden wurden gefragt, wie sie die Geschichte fanden und ob sie sich vorstellen könnten, jüdische Menschen bei sich aufzunehmen. Hier die Antworten: „Es ist eine interessante Geschichte, bewegend und emotional, und erschreckend, wie gefährlich das war“. „Uns wurde klar, dass auch an diesem Ort die Nazis waren“. „Ob ich selbst Verfolgte aufnehmen würde, ist schwierig zu sagen. Es ist wichtig, verfolgten Menschen zu helfen, aber ob ich den Mut dazu hätte, weiß ich nicht“.

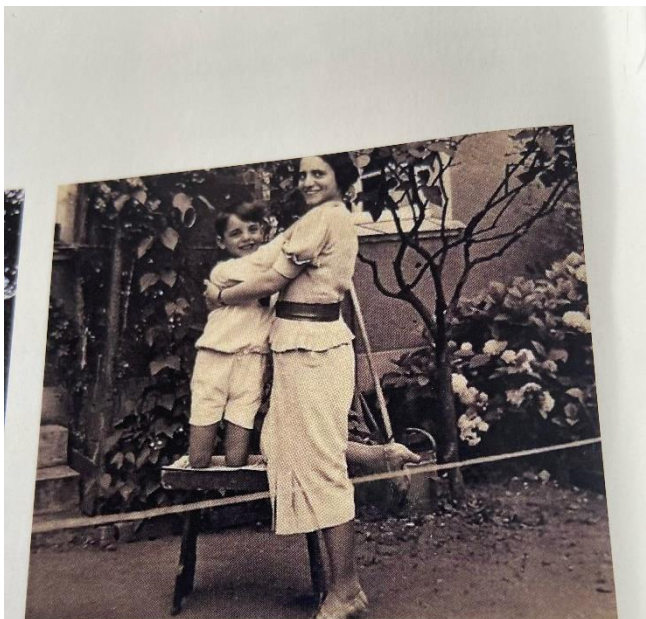
Außerdem wurden sie am Auguste- und -Dr. Fritz Fuchs Platz gebeten, sich das Symbol in der Mitte des Platzes anzuschauen und zu beschreiben, was das Symbol bedeutet: „Es ist ein blauer Engel, der Engel der Kulturen, der die Verbindung der drei Weltreligionen Judentum, Islam und Christentum darstellt. Der Engel soll zeigen, dass alle drei Religionen in unserem Land vertreten sind und zu einem



friedlichen Zusammenleben aufrufen“.

Odinshof: bei Rainer Lindlar, der in der gleichnamigen Straße „Im Odinshof“ in Schildgen wohnt, erfahren die Konfirmanden die Geschichte von Familie Reichenbach. Das Ehepaar Reichenbach, ein jüdischer Kaufmann und Hutfabrikant und seine Frau Anna Maria, gebürtig aus Nideggen in der Eifel und katholischen Glaubens, lebte mit seinen drei Söhnen in der herrschaftlichen Villa Odinshof. Sie waren in Schildgen gut integriert, wurden aber dann durch die Verfolgung der Nazis getrennt. Der Vater emigrierte nach England und verstarb dort ohne die Familie je wieder zu sehen, die Kinder, damals so genannte „Halbjuden“, wurden 1939 in einem „Kindertransport“ nach Holland geschickt und sahen die Mutter erst wieder nach Kriegsende.

Eine Frage an die Konfirmanden lautete: „Wie hättet ihr euch gefühlt, wenn ihr an der Stelle der drei Jungs gewesen wärt?“ Die Antwort einer Gruppe „Wir hätten Angst gehabt und uns bedroht gefühlt. Es wäre sehr schlimm für uns gewesen, wenn wir den Vater nie mehr gesehen hätten und von Familie und Freunden getrennt gewesen wären“.

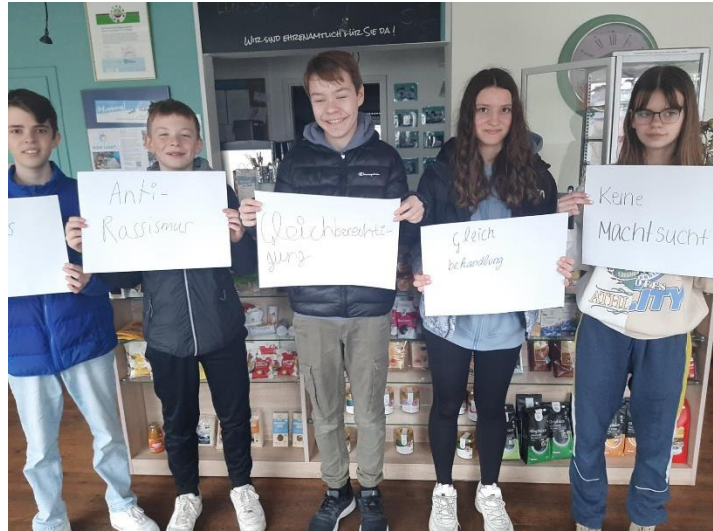


Raja Lültsdorf mit Jascha

Irish Pub: neben dem Pub im Himmel un Ääd-Café saß Kalliopi Terzi und erzählte den Jugendlichen, was sich damals im Irish Pub ereignet hatte. Hier der Bericht von Ayumi: „Der Irish Pub in Schildgen war zu Zeiten des Nationalsozialismus ein Gasthof, der der Urgroßmutter von Marco Polito, der nun das Schreibwarengeschäft ebenfalls in Schildgen führt, gehörte. Sie nahm zu der Zeit die jüdische Faru Raja Lültsdorf mit ihrem Sohn Jascha bei sich auf und bot ihnen Schutz. 1949 wanderten sie nach New York aus. Jascha begann dort eine Karriere als Fotograf, ließ seinen Namen zu *Jaques Lowe* ändern und

fotografierte unter anderem auch den US-Präsidenten John F. Kennedy und wurde ein Freund der Kennedy-Familie“.

Eine Gruppe bekam als Sonderaufgabe Plakate und sollte diskutieren, was für sie wichtig wäre, damit **nie wieder Krieg und Unrecht** passiert. Jede/Jeder sollte dann ein Stichwort der Diskussion auf das Plakat schreiben. Die Gruppe stellte sich dann nebeneinander und ließ sich fotografieren.



Dr. Deutsch: vor dem Parkplatz von Edeka und Sparkasse findet man eine Stele und einen „Stolperstein“ mit folgenden Informationen:

Die Gruppen Passanten passiert war, kannte noch die Deutsch. sehr dankbar, Frau Völkner, bei Auswertung und Gemeindehaus erzählte uns von der sich immer gefühlt hatte und Mensch war. verfolgt wurde, weiterhin als Arzt wollte Deutschland nicht verlassen.



sollten dann auch fragen, was damals aber kaum jemand Geschichte von Dr. Deshalb sind wir dass seine Enkelin, der anschließenden Abschlussrunde im dabei war. Sie ihrem Großvater, als Deutscher ein lebensfroher Auch als er schon versuchte er noch zu arbeiten und

Auf die Frage, wie sie die Geschichte von Dr. Deutsch fanden, schrieben Otmar und Fynn: wir finden die Geschichte von Dr. Deutsch sehr traurig. Sie ist ein Beispiel dafür, was in der NS-Zeit passiert ist. Wir hoffen, dass das nicht mehr passiert!

Standbild zur Geschichte von
Dr. Deutsch



Sabine Gresser-Ritter, Jugendleiterin der Andreaskirche Schildgen